

ist der Frankfurter, der Brentano, beim Pöler das einzige Stadt- und Jungferngespräch wegen der schön gemachten Kleider und der breiten Taille, und vor Kufhändchen, Liebesblicken, Bestellungen und Dummheit wird mir die Freizeit von sieben bis elf Uhr zu einer eintausendsten Secunde.

Lebewohl, küsse die Sophie und melde mir durch sie ein paar Worte von Georg.

Clemens.

PS. Unsere Kost ist sehr mittelmäßig. Mittags kommt immer die Madame und sagt mit dem fürchterlichsten Gesichte: „Nur ein Gericht gewürzt mit freundlichem Gesicht —“ und da bekommt Jeder eine hohe Schüssel voll von saurem Kohl und altem Kuhfleisch u. s. w. — — — — — aber doch bin ich gut und zufrieden, denn die Achtung, die ich für Herrn Pöler habe, entschädigt mich.

Clemens Brentano an eine Verwandte.

Es ist der laute Tag hinabgesunken,
 Er lächelte in stiller Dämm'ung nieder;
 Die Dunkelheit hat sich um ihn gewölbet,
 Wie um Mathilden's kurzes Wachen sorglich
 Die Mutter stilles Wiegendunkel hüllet,
 Wenn sie die zarten, holden Augenlieder
 Mit leisen Klüssen rührend ihr geschlossen.
 Das Leben träumte schon vom Wiedersehen,
 Umarmte schon die Rosenglut der Klüsse,
 Die ihm des jungen Morgens goldene Lippen,
 Voll heiliger Scham auf seinen runden Wangen,
 Wie züchtigen Fuß der Braut entgegenbeben.
 Und alle Auf'rung war zurückgekehrt;
 Sie ruhte still im innern Leben schaffend.

Es war die Form vom unerkannten Leben
 In allgemeine Einigkeit verschwunden,
 Von jedem Reize sank der Gürtel nieder,
 Und Alles ist nur ein und einzig da.
 Ohn' eine Farbe löste sich der Wechsel
 In eine Ruhe aller Farbenspiele.
 Das Wort war in sich selbst zurückgekehrt
 Und die Geschlechter starben mit Entzücken
 Den süßen Tod, der alle Trennung bindet.
 Das Leben lag dem Leben an dem Busen,
 In tiefen Schlaf und Traum zerschmolz die Täuschung,
 Die das Geschaff'ne schaffend überraschet.
 Da hatte ich den lieben Brief erhalten,
 Aus dem ein heitres Leben zu mir spricht,
 Das durch des Sinnes düstere Gestalten
 Wie Sternenglanz durch weite Nacht sich slicht,
 Und lichter will sich meine Bahn entfalten
 Und freundlich spielen mit dem holden Licht,
 Das durch des Tages Dunkel sich verbreitet
 Und heute mich zur stillen Nacht begleitet.

Die ruhige Nacht, dir hab' ich sie zu danken,
 Sie blüht aus deinem trauten Wirken auf,
 Umfaßt das weite Leben mir mit Schranken,
 Die nimmer ich mit Träumen mir erkauf,
 Und stille durch der regen Seele Ranken
 Sproßt freundlich eine Blume mir herauf,
 Sie soll dir voll erblühen und ich verspreche,
 Daß, welkt sie nicht, nur deine Hand sie breche.

Du reichst mit deiner Liebe im Accorde
 Ein Lebenslied, das sich zu dir gesellt;
 Erstorben ist die Sprache, wenige Worte
 Durchirren, sich verspätend, meine Welt;
 Da öffnest du in stiller Nacht die Pforte,
 Willkommen sind sie dir, und wohlbestellt
 Ist deine Hütte, meine Töne klingen
 Zu deinen gut ein sanftes Lied zu singen.

Ein zartes Lieb, es kann es Keiner lehren,
 Es schaffet sich im inneren Gemüth,
 Wo Sehnsucht, Lieb' und himmlisches Verkehren
 Beisammen sind. In Liebes Busen glüht
 Ein leises Bitten und ein still Gewähren,
 Um die wie Blumenkelch dein Leben blüht;
 Und an dem Rande schwebe ich und schwelge,
 Ein Schmetterling, vom Lieb im Blumenkelche.

Es harrete still dein mütterlich Verlangen;
 Du siehst ein Zähnen in dem kleinen Mund,
 Und große Freude hat dich nun umfangen,
 Du thust es fröhlich seinem Vater kund,
 Du zeigst des Kindes runde, volle Wangen,
 Wie es so fröhlich ist und so gesund;
 Doch ich, ich weine, habe nichts zu zeigen,
 Und was ich weine, muß ich still verschweigen.

Noch zweimal wird das Kind dich überraschen,
 Einmal, wenn ihm der Mutterforge Blick
 Im Gehr zum Vater folgt, der froh es haschen
 Und küssen wird, er leitet es zurück,
 Du lohnst das Kind und gibst ihm was zu naschen,
 Und lebend geht und lehret schon dein Glück.
 Doch mir, mir wandelt nie ein solches Leben,
 Um mich wird nie sich stille Heimath weben.

Und wenn es einst die heiligen Worte spricht,
 Dich stammelnd Mutter und ihn Vater nennet,
 Der Sinn durch die Gestalt in Worte bricht
 Und es des Wechselliebens Geist bekennet,
 Dann scheint des dritten Tages festlich Licht,
 Es ist von dir ein fertig Bild getrennet;
 Doch ich werd' ewig mich zum Spiegel bilden
 Und nie ein neues Leben d'rin erblicken.

Und ewig soll ich stillen Kummer wiegen,
 Erreich' wohl nie das freundlich holde Bild,

Das, göttlich aus sich selbst emporgestiegen,
 Ein zartes Licht, die rohe Nacht erfüllt,
 An das sich bang all' meine Wünsche schmiegen;
 Mein Wischen Gutes, all' mein Denken quillt
 Von diesem Licht, und seh' ich's nicht mehr wallen,
 Dann ist die Nacht. In's Grab muß ich dann fallen.

Ich bin recht traurig, liebe Seele, ich wollte, ich könnte
 zusehen, wie Du Deinem Kinde die Suppe reichst, und neben
 Dir auf einem Schemel sitzen, das würde mir wohl thun.

Du hast wohl nie gewußt, daß ich im Herzen sehr gerührt
 war, wenn ich auf dem Schemel saß und Du Mathilde Suppe
 reichtest. Und doch ist dies die einzige Scene, die mir noch
 deutlich im Sinne schwebt, das andere Wesen, auf das ich mich
 in diesem Augenblicke besinne, weiß ich gar nicht mehr, außer
 daß mir die Gundel einmal unendlich gefiel, als sie sonderbar
 gaukelte und in der Bewegung am Ende alle Welt vergaß
 und selbst eine allerliebste volle Bewegung wurde. Mit den
 Kindern geht es mir immer so, ich kann nicht mit ihnen sprechen
 oder spielen, aber sie spielen mit aller meiner Weisheit, und ich
 muß mich oft in Acht nehmen, daß ich nicht hinknie und bete.
 Überhaupt ist in mir ein sonderbar zarter Sinn, der bald all'
 mein Sinn fein wird, und den bis jetzt nur ein Mensch kaum
 erkannt hat, der ihn ernährt, dem er vielleicht wie eine schöne
 Blume heranwächst, oder der ihn zerknickt. Sattsam hat mich
 bis jetzt die Welt verummmt (vermauert):

Doch unter kaltem Schnee
 Erkeimt die zarte Saat.

Wenn mir so ein Frühling aufgeht, werde ich ein schöner
 Mensch sein.

Es ist eigentlich nicht recht, daß ich Dir jetzt schreibe, weil
 es so traurig wird; aber verzeih' mir, ich kann nicht Anderes
 thun; es ist mir unter allen meinen Arbeiten das Süßeste und

Tröstendste, ja das einzig Mögliche. Ich habe viele gute Freunde, aber sie sind es nur wegen meines äußeren Wesens, ins Innere kann die Freundschaft niemals blicken, da reicht nur die Liebe hin, ohne zu verwunden; die Liebe suchet sich in Einem, und die Freundschaft sucht Einen für sich. —

Es ist schon wieder ein Tag vorüber. —

Ich hätte Dir diesen Brief schon gestern schicken können, aber Du dauertest mich, ich dachte: morgen wird dir vielleicht wohl sein und da kannst du der T... was schreiben, worüber sie sich freut; aber es ist nicht so geworden. Ich bin mit Fleiß spazieren gegangen, habe aber die Freude draußen nicht gefunden.

Sie blüht mir nicht in Thälern, nicht auf Höhen,
Nicht in dem Wolkenflug; nicht in der Flut,
Die fort wie Sehnsucht eilt, kann ich sie sehen,
Und aus dem stillen See, der ewig ruht,
Steigt nicht ihr Bild. Es ist schon längst geschehen,
Daß die Natur verlor, was ich mit Muth
Erringen soll. Drum muß mit meinen Sinnen
Ich ewig der Entflohenen Netze spinnen.

Wenn ich spazieren gehe, dann muß es nicht gut mit mir sein; denn ich kann es dann nicht mehr mit mir aushalten. Ich sehe dann im Gehen immer an die Erde, und oft drehe ich mich um, und sehe traurig zurück. Wenn ich an den Himmel sehe, kommen mir Thränen in die Augen; im Himmel und im eilenden Wasser wohnt eine Sehnsucht, die Alles mit sich hinabzieht, wie eine Sirene. Darum sehe ich, möchte ich sagen, immer in mich hinein, und spreche mir allerlei Wiegenlieder vor, damit das weinende Kind in meinem Herzen endlich schweige. Ich bin an diesem meinem Kummer nicht Schuld; es ist so, ich kann auch Freuden haben, wie wenige Menschen.

Tief unter mir ist alle Welt geschwunden,
Seit ich an eines schönen Geistes Hand,

Die Binde von den Augen losgebunden,
 Auf meines Daseins höchster Zinne stand,
 Ist alle Lust oft rund um mich gewunden,
 Weil sich die Liebe schaffend um mich wand;
 Auch wird wohl einst mein krankes Herz gefunden,
 Hab' ich die Aussicht wieder nur gefunden.

Ich weiß nicht, welcher Trank süßer ist, der langsam tropfenweis hinabrinnt, oder der volle gestürzte Becher; das Leben, das das längste, ist wohl das gelebteste, das dichteste ist das gediegenste.

Der arme Judono liegt mir sehr am Herzen, es ist ein trauriges Loos, Wunder und Worte gegen seinen Glauben erstehen zu sehen, seinen Vater zu lieben und von ihm gequält zu werden.

Die schönste Stelle in Deinem Briefe heißt: „Ich packe in meine Stube, so lange noch was hineingeht.“ Wohl dem, der eine große Stube, ein großes Herz und ein großes Leben hat. Mein ganzes Herz hat ein einziges Wesen gefüllt, und mein ganzes Leben. Doch, liebe T..., stehen auch von Dir schöne Abbildungen darinnen; aber Alles dem Wesen zu Liebe, das wohl gerne unter Bildern weilt, die ihm nahe stehen, weil sie schön sind.

Das Hütchen ist schön, recht schön, und hat Freude gemacht, — das ist hier ein Werth, der unerseßlich ist; laß nur den guten Ludo nicht im Stich; der Anderen Bemühen in unserem Haus ist und bleibt doch nur ewig schöne Aufwallung und Anwandlung.

Ich werde in Zukunft immer mich an Dich wenden, liebe T...; denn Dein Wesen scheint mir recht herzlich und froh, auch bist Du mit Dir selbst eins, weil Dein Loos schön ist, wie Du in meines guten Bruders Armen. Wenn Du mir auf diesen Brief bald antwortest, so bin ich recht fröhlich, und jetzt habe ich doch wieder etwas zu hoffen.

Doch um Eins muß ich Dich recht herzlich bitten, meinen Brief nicht ganz anderen Menschen zu lesen, besonders wo ich Klage, oder vielmehr sage, wie es mit mir ist. Die armen Leute haben überhaupt so eine lustige, äußerst verrückte Idee von mir, daß es nicht taugt, ihnen noch andere mitzuthemen.

Obschon Du nicht ganz wissen kannst, wie mir ist und wie ich bin, so hast Du doch immer lieber eine freundliche, gute Meinung von mir gehabt, als mit der unerträglichen Hoffart Anderer meinem Wesen in anmaßlicher Auslegung Allerlei anzudichten, und ich versichere Dich, daß Du mir unendlich wohl damit gethan hast und ich es Dir nie vergessen kann. Überhaupt finde ich, wenn ich die Menschen durchgehe, auch die noch so liebenswürdigen, die mir einfallen, wenige, die den fatalen Dünkel nicht hätten, Seelen auslegen zu wollen, wie undeutliche Schriftstellen. Ich habe noch nie empfunden, daß mir ein Mensch wohlgethan, als wenn er ruhig annahm, daß ich ein guter Mensch sei, ohne mir vorher die schändliche Langeweile zu machen, mich vor etwas schwer begreifenden Wesen stückweise zu zerlegen. Ich versichere Dich, es soll Dich nicht gereuen, so gute Meinung von mir gewagt zu haben. Ich büße noch bis jetzt, seit langer Zeit her, in meiner Familie für Fehler, die ich nicht begangen habe; aber ich kann mich darüber nicht erklären. Es würde lustig sein, meine Tugenden dagegen aufzustellen, die in mir, niedergedrückt, allein die Stufen sein können, auf die ich mich in mir selbst rette, wenn ich mich einem höheren, besseren Leben mit meinen Augen nähern muß, um mein Herz etwas über die Fläche emporzuheben, die voll Kummer um meine Brust wallt. Ich habe nichts verloren, was ich nicht besitze. Ich habe es aufgeopfert, um zu helfen.

Du sagst, es gäbe außer dem Leben so Manches, was uns interessirt, das ist recht wahr von Dir gesagt und es

wird mir auch immer lieb sein, wenn Du und Franz sich über das Glück freuen, das mir begegnen kann, mein Unglück sollt Ihr auch nie erfahren. Gott gebe, daß meine Familie durch mißverständenes Helfenwollen es nicht befördert und es als ihr Werk erfahren muß. Wache, wenn Du kannst, daß Franz mir gut bleibe.

Noch eine Bitte, sei der unglücklichen P. nachgiebig, Du übersiehst sie so sehr, daß Du das Mädchen glücklich machen würdest, wenn Du Dich und Deine Güte ihr zur Freundin erschaffen könntest.

Clemens Brentano.

Der selbe an Dieselbe.

Ohne Datum.

Ich bin recht sehr durch Deinen Brief erschüttert worden. Ach! wir fassen das Leben nur mit den zärtlichen Blicken, mit denen wir es ansehen, wir haben keine Macht in den Armen, als die, zu umarmen. Es gibt keinen Trost in der Welt, keinen Gewinn und keinen Verlust, als die Liebe, denn es gibt Nichts als Liebe. Als einen Engel sich ein liebes Kind zu denken, das seine Gestalt verloren hat, und dies ist die einzige That des Todes, ist sehr schwer, denn wir denken nur, was wir sehen, was wir sahen, und so wirst Du die ehemalige Mathilde immer sehen, wie sie war, wenn Du sie Dir als einen Engel denkst. Aber, liebe Frau, gib Dir ein höheres Leben, das Du vor Vielen im Busen trügst und heimlich verbirgst wie den Busen, in die Arme und fühle, daß Du auch lieben kannst, was Du nicht umarmst, daß Du Dinge lieben kannst, die Dir keine liebliche Gestalt mehr zeigen, so hast Du Mathilden nie verloren, so liebst Du sie wie den Geist der Natur, wie den Geist der Religion, wie den Geist der Liebe, wie Deinen Geist.